

## **Predigt am 3. Advent 2020: Der Lobgesang des Zacharias (Lk 1, 67-79)**

---

Pfarrer Tilman Just-Deus (Rottenburg)

Liebe Gemeinde,

es gibt Dinge, die verschlagen einem die Sprache. Da fällt einem nichts mehr ein, da ist man „baff“. Dinge, die so unerwartet oder unvorstellbar sind im Positiven wie im Negativen, dass einem die Worte fehlen. Können Sie sich an eine solche Situation erinnern? Wo Sie nach Worten gerungen haben, sprachlos waren, nur herumstammeln konnten, Ihnen nichts Rechtes eingefallen ist, was Sie sagen können?

Freudiges, aber auch Trauriges oder Belastendes wird Ihnen da vielleicht einfallen. Eine tragische Nachricht, die Sie verstummen ließ, eine Beleidigung, eine Unverschämtheit, die Sie nicht für möglich gehalten haben, aber vielleicht auch eine völlig unerwartete glückliche Fügung, eine liebevolle, überwältigende Überraschung, eine plötzlich gegebene Chance, eine Nachricht, ein Brief, ein Anruf, der Sie ganz tief innen berührt hat. Vielleicht hat es Ihnen auch die Sprache verschlagen, weil sie das, was Ihnen begegnet ist, einfach nicht glauben konnten oder weil Zweifel da waren und die Situation Sie verunsichert hat.

Zacharias hatte es auch die Sprache verschlagen. Ihm, dem betagten Priester im Jerusalemer Tempel und seiner ebenso betagten Frau wurde die Geburt eines Sohnes angekündigt. Und diese Ankündigung durch einen Engel geschah während des Tempeldienstes, als Zacharias an der Reihe war, im Tempel das Räucheropfer darzubringen.

Zacharias hört die Botschaft und kann sie dennoch nicht glauben. Er vernimmt die Worte, doch sie gewinnen in seinem Herzen keinen Grund um sich zu verwurzeln. Und so verstummt er, weil er nicht glauben kann, was ihm von Gott verheißen wurde, tritt heraus und kann seinen Dienst nur noch stumm vollenden.

Wie gut kann ich Zacharias verstehen! Nicht nur, weil ich selbst auch eine Zeit hatte, da mir die Stimme versagt hatte und ich nicht mehr reden konnte (und das ausgerechnet zu Weihnachten)! Nein, ich kann Zacharias auch in seinen Zweifeln verstehen und ich frage mich, wie ich mit dem umgehe, was Gott mir als Verheißung durch seine Engel in diesen Tagen zuspricht.

Höre ich diese im Trubel des Alltags, in meinem Beschäftigtsein mit allem Möglichen, in meinem Grübeln und meinen Sorgen? Und wenn ich sie höre: Ist diese Verheißung gerade jetzt in diesen Adventstagen für mich zu vertraut, als dass ich sie wirklich auf mich beziehen kann, spüre ich, wie sie unmittelbar, direkt in mein Leben hineinreicht oder gehört diese Ankündigung eben zur adventlich-weihnachtlichen Folklore, die ich schon oft gehört habe, so oft, dass ich den Niederschlag im eigenen Leben nicht mehr so recht erkennen kann?

Zacharias verstummt und darf erfahren, dass die Verheißung, das Wunder sich einnistet und heranwächst. Elisabeth wird schwanger und schweigend verfolgt Zacharias das Werden dessen, was der Engel angekündigt hat. Während dieses Stummseins horcht er, wie die schwangere Elisabeth, nach innen und in ihm beginnt der Glaube, das Vertrauen auf Gott zu wachsen:

Die Verheißungen Gottes sind verlässlich, sie werden wahr und betreffen ihn konkret und persönlich. Ja, sie brauchen Zeit oder anders gesagt: sie sind nicht verfügbar. Wann sie erfüllt werden, das ist Gottes Sache allein. Lange haben er und Elisabeth den Lebenswunsch nach einem Nachkommen gehegt – jetzt geht er in Erfüllung. Das Kind, das ihnen geschenkt wird, erfüllt diese Lebenssehnsucht zu einer ganz unerwarteten Zeit. Die Verheißung Gottes wird für ihn und Elisabeth ganz konkret im eigenen Leben als großes Glück erfahren.

Und doch ist die Verheißung, die Elisabeth und ihm widerfährt, nicht nur privates Heil und Glück. Die Wundertat Gottes, die er mit seiner Frau erfahren darf, wird Zeugnis sein für das große Wunder, das dadurch angekündigt wird. Und als das Kind zur Welt gekommen ist und er ihm den Namen gegeben hat, den der Engel ihm gesagt hat – Johannes, das heißt: Gott ist gnädig – in diesem Moment gewinnt er seine Sprache wieder zurück. In seinem Herzen bricht sich jetzt Bahn, was in der Zeit des Schweigens in ihm herangereift ist an Glauben, an Staunen und Erkenntnis und lässt aus ihm einen Jubel und Lobgesang ausbrechen, den wir heute als Predigttext hören:

*„Gelobt sei der Herr, der Gott Israels! Denn er hat besucht und erlöst sein Volk und hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils im Hause seines Dieners David – wie er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten –, dass er uns errettete von unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen, und Barmherzigkeit erzeugte unsern Vätern und gedächte an seinen heiligen Bund, an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, dass wir, erlöst aus der Hand der Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinen Augen. Und du, Kindlein, wirst Prophet des Höchsten heißen. Denn du wirst dem Herrn vorangehen, dass du seinen Weg bereitest und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volk in der Vergebung ihrer Sünden, durch die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch die uns besuchen wird das aufgehende Licht aus der Höhe, auf dass es erscheine denen, die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“ (Lukas 1,67-79).*

Gott erfüllt seine Verheißung. Er ist über alle Maße barmherzig. Zacharias bringt diese wunderbar beglückende Erfahrung mit diesem großen Jubelruf, mit diesem Loblied zum Ausdruck. Und er sieht, dass das eigene Glück in seinem Leben eingebettet ist in die noch größere Verheißung, die besagt, dass nicht nur Gottes Handeln in unserem Leben heilschaffend erfahrbar ist, sondern dass Gott selbst in unser Leben hineinkommt, dass er angekündigt hat, dass er uns Menschen nahekommmt, heilschaffend und Not wendend. Gott

ist barmherzig – misericordias, wie es im Lateinischen heißt und bedeutet, dass er ein Herz für die Armen hat, für jene, die Not erleiden müssen.

Mitten in die Dunkelheit der Zeit, in die Dunkelheit auch unserer Tage, die geprägt ist von Corona-Toten und Klimakrise, von Kriegen und Populismus, von Lüge und Hass, von Gier und Enttäuschungen – mitten in das grau und schwarz unserer so verfahren und ausweglos erscheinenden Wirklichkeit dringt das Licht hindurch, das aufgeht aus der Höhe, mit dem niemand rechnet und das dennoch verheißen und zugesagt ist:

Gott kommt, er lässt uns nicht allein, er hat ein Herz für uns, die wir leiden unter den Nöten unserer Zeit, sein Licht dringt hinein in unser Leben und lässt uns erfahren, dass unser Leben und unsere Welt nicht dem Untergang geweiht sind, sondern Zukunft haben sollen, weil er es ist der Leben schafft und bewirkt und weil er nahe ist und die Finsternis überwindet, weil er barmherzig ist.

Er überwindet die Grenze zwischen ihm und uns, kommt hinein in diese Welt und in unser Leben. Er kommt zu denen, die in ihrem Leben derzeit kein Licht sehen, sein Licht erscheint jenen, so bezeugt es Zacharias, „die sitzen in Finsternis und Schatten des Todes“.

In der Finsternis und im Schatten des Todes sitzen derzeit viele. Die Schwerkranken auf den Intensivstationen, die Einsamen, die im erneuten Lockdown noch einsamer werden, jene Frauen, Kinder und Männer, die in Lagern mit katastrophalen Verhältnissen hausen müssen, Verzweifelte, die nicht wissen, wo sie Sicherheit für sich und ihre Familien finden, Familienmütter und -Väter die ihre Existenzgrundlage wegbrechen sehen, weil Arbeitslosigkeit droht, weil sie Angst haben, dass der Betrieb die Corona-Zeit nicht überleben wird. In der Finsternis und im Schatten des Todes arbeiten bis zur Erschöpfung die Pflegerinnen und Pfleger in den Kliniken und in den Heimen, die Ärzte und Ärztinnen aber auch jene, die in all dem einen Weg finden müssen, wie wir gesellschaftlich und politisch mit dieser Situation fertig werden.

Ihnen allen ist verheißen, dass das „aufgehende Licht aus der Höhe“ die Schatten und die Finsternis besiegt, die sie derzeit umfassen. Uns ist es verheißen, dass mitten in den Schatten und Finsternissen, die uns das Leben verdunkeln, dieses Licht erscheint, dass es nicht dabei bleiben wird, sondern dass es wieder heller, besser, gut werden wird, dass wir wieder aufatmen, leben und lachen dürfen!

Wie hören wir diese Botschaft? Mit einem müden Lächeln: ja, ja!? Mit stirnrunzelndem Fragen: In welcher Welt lebst du denn? Mit verärgelter Ablehnung: Willst du mich veräppeln? Hat diese Nachricht eine Chance bei uns Gehör zu finden, oder halten wir uns für die besseren Kenner des Lebens und der Welt, für Menschen, die zu viel Lebenserfahrung und Realismus haben, als dass wir dem Glauben schenken könnten?

Zugegeben: Es ist schon eine gehörige Zumutung einer solchen Verheißung Glauben zu schenken. Und diese Verheißung anzunehmen und ihr zu vertrauen ist alles andere, als selbstverständlich.

Zacharias jedenfalls, als ihn die Botschaft erreichte, konnte es nicht glauben. Er war lebenserfahren und realistisch genug um zu wissen, dass sein Lebensglück sich nicht mehr erfüllen konnte. Und er wurde stumm bis zu dem Moment, als sich die Verheißung dann doch erfüllte und er seinen Jubel, seine Freude, sein Glück und sein Gotteslob herausingt und uns laut zujubelt, dass Gott seine Verheißungen wahr macht und auch uns die Zusage gilt, dass Gottes Licht unsere Finsternis überwinden wird.

Mir tut Zacharias gut, auch und gerade in seinem Zweifel. Er zeigt mir: es ist nicht verwerflich, einer solchen im Sinne des Wortes unglaublichen Botschaft nicht sofort Glauben zu schenken. Zacharias jedenfalls konnte es nicht.

Wenn es also auch uns zuweilen schwerfällt, sind wir mit ihm in guter Gesellschaft. Vielleicht würde es auch uns gut tun, eine Zeitlang zu verstummen, still zu werden, nach innen zu hören, wie es Zacharias tun musste und auf das zu achten, was sich trotz allem anbahnt: Das Wunder, dass Gott kommt, dass sein Licht auch in unserem Leben aufleuchtet, sein Licht aus der Höhe, das unverfügbar und darum auch so schwer zu glauben ist, das sich aber hineinbegibt in die Niederung unseres Lebens, meines Lebens!

Vielleicht beginnen wir mit Zacharias und Elisabeth darauf zu achten, wo sich bei uns das Wunder mitten in der Finsternis Bahn bricht, wo es bereits jetzt schon da ist und Gestalt gewinnt, wo es darauf wartet, geboren zu werden, in die Welt zu kommen – auch durch uns. Zacharias gibt uns am Schluss einen Hinweis dazu: „und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens“.

Vielleicht können wir diese Tage des Advents – mitten in der Pandemie, in dem sich vielleicht noch verschärfenden Lockdown – tatsächlich dazu nutzen, still zu werden, hören und vertrauen zu lernen, uns einzuüben, guter Hoffnung zu sein und uns öffnen für das, was da in unser Leben hineinkommt. Wir können uns neu ausrichten, den Weg des Friedens schon heute suchen, den Gott uns durch sein Kommen eröffnet.

Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens heißt beides: dass ich mich dem Weg Gottes öffne, es geschehen lasse, dass Gott mich aufsucht, in mein Leben hineinkommen will mit seinem Schalom, seinem Frieden, der Heil und Glück, Zukunft und Leben umfasst. Und gleichzeitig werde ich schon heute – wie Johannes – einer, der mit meinem Reden und Tun auf den Frieden hinlenkt, den Gott uns schenkt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.